

Göttinger Blätter

für Geschichte und Heimatkunde in Südhannover
und seiner Nachbarschaft.

Vierteljahrsschrift für die Geschichts- und Heimatvereine in Südhannover.

Herausgegeben vom Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung.

1. und 2.
Stück

Die „Göttinger Blätter“ erscheinen vierteljährlich in Stärke von etwa 2 Bogen. An Nichtmitglieder werden die „Göttinger Blätter“ nur nach auswärts geliefert und kosten für den Jahrgang 1,20 M. Bestellungen u. Einsendungen erbeten an das städt. Museum in Göttingen, Ritterplan.

Jahrgang
1917

Geschichte und Beschreibung des sogenannten Zunkernhauses zu Göttingen von Prof. Otto Behrendsen.

(Mit Beifügung zweier Figurentafeln.)

Schenken, in welchen Bier verzapft wird, sind während des Mittelalters in Göttingen, wie in allen unsern niederdeutschen Städten keine Seltenheit. War doch die Mehrzahl der Einwohner darauf angewiesen, ihren Bierbedarf durch Kauf zu decken. Auf der weiten Hausdiele der reicheren, brauberechtigten Bürger ist daher vielfach zum mindesten während der Winterzeit ein regelrechter Gastwirtschaftsbetrieb im Schwange. Freilich darf hier nur selbstgebrautes Getränk ausgeschenkt werden, wobei vom Rate der Preis¹⁾ genau vorgeschrieben ist und auch eine Polizeistunde (10 Uhr) streng innegehalten werden muß. Fremdes (Einbecker) Bier darf dagegen nicht eingeführt werden, da das der Rat selbst im Ratskeller verzapft. Noch strenger sind die Vorschriften für den Verkauf von Wein und Branntwein, der lediglich in der Hand der Stadt liegt. Ein städtischer, durch einen besonderen Eid verpflichteter Beamter, der winscriver, hat im Ratskeller den Weinausschank unter sich, welcher der Stadt jährlich nicht unbeträcht-

lichen Gewinn¹⁾ bringt. Es scheint hier übrigens nicht selten recht hant hergegangen zu sein, da man gelegentlich von „velen unduchtigen handelingen von worden und werken“ zu hören bekommt und der Rat insolgedessen auch hier eine Polizeistunde (1531) allerdings erst um 12 Uhr Nachts einzuführen sich genötigt sieht.

Nur zwei Genossenschaften, geschlossene Gesellschaften gab es in Göttingen, welche nicht dem allgemeinen Zwange unterworfen waren, sondern die Gerechtfame besaßen, für ihre Mitglieder Wein und Bier auszuschänken. Es waren dies die „Gesellen vom Saale“ und die „Bursja“. Zu den Patrizierfamilien der Stadt, den sogenannten „Geschlechtern“ gehörend waren die Mitglieder dieser beiden bevorzugten Genossenschaften entweder selbst Ratsmänner, Rämmerer, auch wohl Bildemeister der verschiedenen städtischen Gilden oder hatten wenigstens Väter und Brüder in solchen einflußreichen Stellungen. Nur so ist es zu erklären, daß ihnen solche Rechte eingeräumt wurden, nämlich in ihren, übrigens von allen städtischen Lasten und Abgaben befreiten Klühäusern beliebig Einbecker Bier und Wein halten und ausschänken zu dürfen. Es ist hinsichtlich des Weines allerdings nicht bekannt, ob dieser selbständig von außen bezogen wurde oder auch

1) 4—5 Pfg. für das Stübchen (3,89 Lit. im 15. Jahrh.).

1) Im Jahre 1500 z. B. bei 22—23 Fuder Umsatz beträgt der Reingewinn 107½ gött. ð (= 1182 Rm.).

wiegende lutherische Mehrheit der Gemeinde wurde bereits 1827 ein lutherischer Pastor angestellt. Jedoch blieb Höckelheim der reformierten Inspektion Boven den (= Herrschaft Pleßse) nach wie vor zugeteilt, während der eigenartige Zustand vorhanden war, daß der reformierte Superintendent die Höckelheimer Konfirmanden nach dem lutherischen Katechismus prüfen mußte. Am 1. August 1887 wurde dann die reformierte Gemeinde Höckelheim „supprimirt“ und der lutherischen hannoverschen Landeskirche angeschlossen*).

Briefe zur Geschichte der Göttinger Universität u. Universitätsbibliothek.

Mitgeteilt von Prof. Dr. Otto Clemen,
i. St. als Hauptmann im Felde.

Bei dem Göttinger Universitätsjubiläum am 17. bis 19. September 1837 erregte ein weißhaariger, aber noch jugendfrischer Kurländer die allgemeine Aufmerksamkeit, in erster Linie als ältester der damals anwesenden Schüler der Georgia Augusta, zum andern als Deputierter der weithin berühmten Kurländischen Gesellschaft für Literatur u. Kunst¹⁾, die er i. J. 1815 hatte mit gründen helfen u. in deren Namen er jetzt eine schöne Votivtafel überreichte. Es war der Staatsrat Johann Friedrich v. Necke, der zuerst — seit 1788 — dem letzten Herzog von Kurland, Herzog Peter, als Archiv- u. Lehnsekretär, u. sodann der russischen Regierung, u. zwar seit 1796 als Sekretär der kurländischen Gouvernementsregierung, seit 1801 als Rat im kurländischen Kameralhofe, gedient hatte u. 1826 ehrenvoll verabschiedet worden war²⁾. Er hatte

*) Herrn Pastor D. Nöldke in Höckelheim spreche ich für die mir freundlichst erteilte Auskunft auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

1) Vgl. seine Autobiographie in dem von ihm u. Rapiersky herausgeg. Allgemeinen Schriftsteller- u. Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland u. Kurland III (Mitau 1831), S. 485 ff., Nachträge u. Fortsetzungen, bearbeitet von Theodor Weise II (Mitau 1861), S. 136 f., ferner die Gedächtnisrede, die Rapiersky nach Neckes Tode bei der von der Kurländischen literarischen Gesellschaft am 19. Dezember 1846 veranstalteten Gedächtnisfeier gehalten hat, abgedruckt in den Sendungen

von 1781 bis 84 in Göttingen studiert. Unter seinen Lehrern rühmte er besonders Heyne und Schlägler. Er gehörte dem Vereine der „3. Numisten“³⁾ an, der „dem Unwesen der Orden und Landsmannschaften entgegenwirken“ wollte; er bestand aus 12–14 Studenten, „jungen Leuten von feiner Sitte u. unbescholtenem Rufe, die durch ihre Persönlichkeit Achtung einflößten“⁴⁾. Vorsitzender war Johann Friedrich Blumenbach, von 1776 bis zu seinem am 22. Januar 1840 erfolgten Tode Professor der Medizin in Göttingen⁵⁾. Zu den Mitgliedern gehörte Peter Poel, nachmals eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in Hamburg, gest. am 3. Oktober 1837 in Altona. Erst i. J. 1830 reichten sich Necke u. Poel wieder die Hände, u. auch nur im Geiste. Necke gab einem jungen Mitauer Arzte, der zur Naturforscherversammlung nach Hamburg reiste, einen Brief an Poel mit, den dieser unterm 2. November 1830 sehr ausführlich beantwortete. Necke kramte in seinem Briefe an Poel eine Menge Erinnerungen an ihre gemeinsame Göttinger Studentenzeit aus, erinnerte an „Therese Heyne, die auch schon dahingeshieden ist“ (sie heiratete bekanntlich erst Georg Forster, dann Ludwig Ferdinand Huber⁶⁾), an „die damals niedliche Marianne, von uns die kleine Kröte genannt“ (sie wurde 1799 die Gattin des Bibliothekars Jeremias David Reuß). Daß Necke auch mit der ältesten Tochter Heynes aus dessen zweiter Ehe, Wilhelmine, der späteren

der Kurländischen Gesellschaft für Literatur u. Kunst III (Mitau 1847), S. 129 ff. u. die bei der Einweihung des neuen kurländischen Provinzialmuseums am 26. November 1898 gehaltenen Reden, abgedruckt in den Sitzungsberichten der Kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1898, S. 8 ff.

1) So in dem gleich zu erwähnenden Briefe Peter Poels an Necke, Altona 2. November 1830.

2) Vgl. den Artikel über Poel von W. Sillern in der Allgemeinen Deutschen Biographie 53, 89.

3) Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 2, 748 ff. Zwei Briefe von ihm, datiert: Göttingen 18. Juni 1822 u. 2. März 1818 im Archive der Geschichts- u. Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg S.-A. (Mitteilungen der Gesellschaft 12. Bd. 1. H. [1909], S. 18; 1. Ergänzungsheft [1901], S. 99).

4) Vgl. Allgem. Deutsche Biogr. 13, 240 ff.

Frau Professor Heeren, manchmal zusammenge-
wesen ist — Blumenbach schreibt ihm 1820, daß
er als trefflicher Entrepreneur von Bällen und
Schlittensfahrten bei den Göttinger Universitäts-
damen unvergessen sei —, beweist ein unten mit
abgedruckter Brief der Frau Professor Heeren an
Recke, in dem sie diesem mitteilt, daß sie ihm
Quartier für seine Anwesenheit beim Universitäts-
jubiläum verschafft habe¹⁾.

Recke hat sich mit der Göttinger Hochschule
lebenslang verbunden gefühlt. Er sorgte für die
Aufnahme Blumenbachs unter die Ehrenmitglieder
der Kurländischen literarischen Gesellschaft, wofür
er sich freilich als Gegenleistung die Aufnahme
in die Göttinger Societät der Wissenschaften aus-
bat — 1823 wurde er Korrespondent derselben —,
schickte 1820 u. abermals 1833 lettische Druck-
schriften für die Universitätsbibliothek, wobei er
freilich auch wieder mit der Wurst nach der Speck-
seite warf — auf Reuß u. Heerens Betreiben
wurde ihm 1834, als er zum ersten Male wieder
seit seiner Studentezeit Göttingen besuchte, der
philosophische Doktor honoris causa verliehen²⁾ —,
verschaffte 1836 dem alten Reuß u. dem Mediziner
Marz³⁾ das Mitauer Ehrenmitgliedsdiplom, schenkte
1837 zum dritten Male lettische Druckschriften u.
dazu russische Münzen u. schickte 1839 zum vierten
Male ein Bücherpaket für die Universitätsbibliothek.
Alle diese Vorgänge werden durch die unten aus
der Autographensammlung in der Mitauer Mu-
seumbibliothek mitgeteilten Briefe beleuchtet. Im
Mittelpunkte steht ein eingehender, lebensvoller
Bericht über die Jubiläumsfeierlichkeiten, den Recke
seiner Zeit seiner Gattin nach Mitau gesandt hat.
Er ist zwar schon zweimal abgedruckt worden,
aber das erste Mal vor langer Zeit an einer sehr
abgelegenen Stelle⁴⁾ u. das zweite Mal neuerdings

an einer Stelle, wo er schnell wieder der Ver-
gessenheit anheimgefallen ist¹⁾

Den offiziellen Dank im Namen der Universität
drückte Recke u. dessen kurländischen Freunden für
ihre Teilnahme am Jubiläum der Jurist Berg-
mann²⁾ aus. Wehmütig berührt ein Nachklang
vom Feste, den ein Landsmann Reckes, der seit
1836 in Göttingen Medizin studierte, diesem sandte.

1. Blumenbach an Recke, Göttingen 10. Mai 1820.

Göttingen, den 10ten May 1820.

Empfangen Sie meinen innigen erkenntlichsten
Dank, Hochzuverehrender Herr Staatsrath, für die
mehrfache große und herzliche Überraschung, die Sie
mir durch Ihre liebevolle Zuschrift sowie durch die
Ehrenvolle mir so schmeichelhafte Aufnahme in
die dortige musterhaft zweckmäßige u. gewiß höchst
fruchtbare Gesellschaft für Literatur u. Kunst u.
durch das gütige Geschenk des gehaltreichen 1ten
B. ihrer Jahresverhandlungen bereitet haben.

Ich darf Sie um die Gefälligkeit ersuchen, be-
sonders den verehrtesten Mitschriftern der Gesellschaft
meine dankvollste Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Das unsrer herrlichen Bibliothek bestimmte
Exemplar der Verhandlungen ist von derselben der
Redaktion der Gel. Zeit. zur Anzeige mitgetheilt.

U. Ihr Wunsch, mit der hiesigen Societät der
Wissenschaften verbunden zu werden, ist ganz auch
der meinige. Auch ist Ihr Name gleich vorläufig
in die Liste der künftigen Ernennungen eingetragen,
mit welchen die Gesellschaft nur in den letzten
Jahren sehr sparsam seyn mußte, da ihre Zahl in
der westphälischen Zwischenherrschaft übermäßig an-
geschwollen war. Aber zu den mehrseitigen ge-
rechten Ansprüchen, die Sie, Theuerster Herr Staats-
rath, auf diese Aufnahme haben, gehört ganz be-
sonders das wichtige Geschenk der so zahlreichen
Lettischen Schriften, wodurch Sie eine bedeutende
Lücke in unsrer sonst eben nicht lückenhaften Bibliothek
gefüllt haben.

Die Freude, die das unserm trefflichen Biblio-
thekar Herrn Reuß verursacht, kann ich Ihnen nicht
ausdrücken.

Auch seiner Gattin war so wie der meinigen
u. meiner Schwiegerin Ihr geneigtes Andenken
überaus erfreulich, u. daß ein so trefflicher Ent-
preneur von Bällen u. Schlittensfahrten bey unsern
Damen unbergeßen bleiben muß, bedarf keiner Ver-

1) Bemerkte sei noch, daß sich in der Autographen-
sammlung der Brief eines „halbverrückten“ Kommilitonen
an Heyne befindet, der sich in dessen Tochter Therese un-
glücklich verliebt hatte.

2) Weise, Nachträge und Fortsetzungen II, 136.

3) Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 20, 540 f.

4) Sendungen der Kurl. Ges. f. Lit. u. K. III 139 ff.

1) Mitausche Zeitung vom 26. August 1916.

2) Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 2, 392.

sicherung, so wenig als daß die Wärme, womit solch ein lieber vormahliger gelehrter Mitbürger unsrer Gia Auga noch nach 36 Jahren an diese alma mater zurückdenkt, zu den frohesten Gefühlen in meinem Lehrberufe gehört.

Erhalten Sie mir ferner Ihr gewogentliches Andenken, der ich voll der aufrichtigsten Hochachtung u. Erkenntlichkeit mit Herz u. Mund beharre

Ew. Hochwohlgebohrnen
treustergebner

J. F. Blumenbach.

Sehen Sie einmahl meinen theuren Freund u. Collegen Herrn Dr. Schiemann¹⁾, so sagen Sie ihm doch gefälligst, wie höchlich ich ihm für das köstliche Geschenk der wundersamen Exostose am Rumpf eines großen Vogels verbunden bin, womit er meine zoologische Sammlung bereichert hat. Aber noch brühte ich über die Entstehungsart des ausnehmend merkwürdigen Stückes. Sobald ich darüber ins reine komme, melde ich es ihm.

Adresse:

Sr. Hochwohlgebohrnen
Herrn Staatsrath von Recke
Rath im Kurländischen Kameralhofe
in
fr. Mitau

2. Blumenbach an Dr. med. Freymann²⁾ in
Windau, Göttingen 10. December 1827.

Göttingen d. 10ten Dec. 27.

Empfangen Sie meinen herzlich warmen Dank, mein theurer, vieljähriger Freund, für die doppelte große Freude, die Sie mir durch Ihre liebevolle Zuschrift u. den abermahligen wichtigen Beytrag zu meinen wissenschaftlichen Sammlungen bereitet haben.

Der köstliche Stenuskopf (von welchem merkwürdigen Thiere ich nur eine einzelne Schaufel u. die Klauen besaß) ist am 1ten Aug. in Bremen wohlbehalten bey mir angelangt u. paradiert schon seit vorgestern auf meinem Vorsaale.

1) Karl Christian Schiemann, geb. zu Mitau 1763, studierte seit 1782 in Göttingen Medizin, wurde 1786 hier Dr. med., kehrte 1787 nach Kurland zurück u. praktizierte bis zu seinem Tode (17. März 1835) in Mitau. Sitzungsberichte 1897, S. 115; 1901, 172* f.

2) Johann Friedrich von Freymann, geb. 1763, studierte seit 1783 in Halle, seit 1784 in Göttingen, seit 1786 in Kassel u. Marburg Medizin, wurde 1799 Kreisarzt für die Goldingensche Oberhauptmannschaft mit dem Wohnsitz in Windau u. starb ebd. 1839. Sitzungsberichte 1897, S. 69; 1901, S. 85.

Von den Jahresverhandlungen der Kurländ. Gesellschaft für Literatur (deren Mitglied ich auch zu seyn die Ehre habe) besitze ich durch die Güte unsers gemeinschaftlichen Freundes des H. Staats-R. von Recke 2 gehaltreiche Bände.

Ihr alter Lehrer (der Schreiber dieses) befindet sich auch nach seinem doppelten Jubiläum (als Dr. u. Prof.) gesund u. wohl, lebt thätig in seinem Berufe u. liest z. B. in diesem Semester die Naturgeschichte zum 105ten mahl.

Sonst müßte Ihnen ein Göttingischer Lectiōns-catalog von 1785 meist wie ein Nekrolog erscheinen.

Die Professoren unsrer Fakultät in jener Liste sind außer dem verdienstvollen praktischen Arzte Stromeyer¹⁾ (der aber seit lange nicht mehr liest) u. mir sämmtlich dahingegangen, von wannen niemand zurückkehrt.

Ich wiederhole meinen herzlich erkenntlichsten Dank u. beharre mit aufrichtigster Hochachtung

Ihr alter treuer Freund

J. F. Blumenbach.

Adresse:

Sr. Wohlgebohrnen
Herrn Dr. Freymann
Rußisch Kaiserl. n Collegienrath
und Goldingschen Kreisphysicus
zu Windau
fr. in Kurland.

3. Reuß an Recke, Göttingen 28. April 1829.

Hochgeborner Herr,

Insunders hochzuverehrender Herr Staatsrath!

Euer Hochwohlgeborner gnädiges Schreiben vom 2ten März 1828 ist nebst dem Ersten Theil Hochderoselben köstlichen Schriftstellerlexikon von Livland pp. erst Ende Novembers 1829 durch die Güte des Dr. Krauckling²⁾ in Dresden mir zugekommen. Ich hoffe, daß Hochdieselben es nicht als Saumseligkeit meiner Pflicht ansehen werden, daß ich bisher meine Beantwortung habe anstehen lassen u. anstehen lassen

1) Hofrat Dr. Johann Friedrich Str., „der gesuchteste Arzt Göttingens“. Allg. Deutsche Biogr. 36, 619.

2) Karl Konstantin Krauckling, geb. 1792 zu Bauske in Kurland, studierte seit 1814 in Dorpat Medizin, dann in Berlin Philologie u. schöne Wissenschaften, wurde Sekretär der Kgl. Bibliothek zu Dresden, 1829 Inspektor des historischen Museums ebenda u. starb in Dresden 1873.

Karl Dammberg, Zur Geschichte u. Statistik des Gymnasiums zu Mitau, Mitau 1875, S. 105; Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat, Dorpat 1889, Nr. 907.

müssen, indem der vergangene Winter mir in meinem hohen Alter (79) sehr empfindlich u. leidend war.

Mit Beschämung, aber auch mit tief empfundenem Dank sehe ich das wohlwollende öffentliche Zeugniß, welches Hochdieselben meinen literarischen Bemühungen ertheilen¹⁾. Sie haben mich aufs neue gestärkt, nicht zu ermüden u. nach meinen Kräften diesen auch ferner Opfer zu bringen . . .

Das zweyte Exemplar dieses köstlichen Werckes habe ich als Beweis Hochdero unschätzbaren Andenkens an die hiesige Königl. Bibliothek in die Annalen derselben eingetragen u. erlaube mir im Rahmen derselben den allerverbindlichsten Dank darzubringen. Zu einer Anzeige in den hiesigen literarischen Blättern habe ich es dem Herrn Redacteur übergeben. Möge der Himmel Euer Hochgeboren in beständigem Wohlseyn erhalten, Muße geben, um dieses Werck, welches für mich so mannigfaltige wichtige Belehungen enthält, zu vollenden . . .

Das gnädige Andenken an die Frau Geh. Justizrat Heyne u. an die Familie Blumenbach hat sie innig erfreut, erbitten sich Hochdero gnädige Gefinnungen u. Andenken aufs neue aus.

Blumenbach hat in kurzer Frist nach eyinander zwey Jubeltage verlebt u. ist in seinem 77ten Lebensalter sehr vergnügt, heiter u. munter, hingegen Med. Heyne fühlt öfters das Unwohlseyn u. die Beschwerden, welche gewöhnlich ein hohes Alter begleiten.

Der Himmel erhalte Hochdieselbe in hohem Wohlergehen! Möchten Sie Ihre so wohlthuende gnädige Gefinnungen zu mir stets erhalten, worinnen ich mich so glücklich fühle, mit innigster Hochachtung u. reinsten Verehrung zu beharren

Euer Hochgeboren
unterthäniger Reuß.

4. Prediger Rosenplänter in Bernau²⁾ an Recke.

Hochgeborner Herr Staatsrath u. Ritter,
Hochzuverehrender Herr!

Es macht mir ein Vergnügen, Ihren Wunsch zu erfüllen, u. das 18te Heft zur gen[aueren]

1) Der erste Band von Reckes baltischem Schriftstellerlexikon ist an erster Stelle Reuß gewidmet.

2) Johann Heinrich Rosenplänter, 1809 bis zu seinem am 15. April 1846 erfolgten Tode Prediger an der Elisabethkirche zu Bernau. Recke-Papiersky III 569 f., Nachträge II 154 ff.; Album Academicum Nr. 73. — Ich schiebe diesen Brief ein als Zeugniß dafür, daß sich Recke im Interesse der Göttinger Bibliothek auch um esthnische Literatur bemüht hat.

Kenntniß der esthn. Sprache für Ihre Bibliothek hier beizulegen, sowie 16 Hefte von derselben für die Königl. Bibliothek in Göttingen, u. zwar Heft 5—20 incl., denn die 4 ersten Hefte sind schon dort vorrätzig, wie ich durch einen jungen Balten weiß, der vor mehreren Jahren das Reisen wählen that, u. den ich bat, sich daselbst nach älteren esthn. Sachen umzusehen, mir aber bei seiner Rückkehr sagte, daß, außer den 4 oder gar 6 ersten Heften der Beiträge nur noch einige bekannte esthn. Werke auf der Bibliothek sich befänden. Außerdem habe ich noch eine kl. Schrift von Masing¹⁾ u. einen esthn. Kalender, den er ebenfalls herausgegeben, mit beigelegt. Von den aller ältesten esthn. Sachen befinden sich gewiß noch Exemplare in der einen oder der andern Bibliothek zu Rom; allein es ist mir bis jetzt noch nicht geglückt, jemanden zu finden, der deshalb nachgeforscht hätte. Denn da Jesuiten die Scribenten waren, so läßt es sich denken, daß sie wenigstens ein Exemplar von ihrer Arbeit werden nach Rom gesandt haben. Von Lübeck habe ich einmal eine Nachricht erhalten, daß die dortige Bibliothek nichts esthn. enthalte; indeß wer kann wissen, mit wie viel oder wie wenig Sorgfalt man nachgesehen hat . . .

Mich Ihnen bestens empfehlend, habe ich die Ehre in Hochachtung mich zu nennen

Ew. Hochgeboren
ergeb. Diener
J. H. Rosenplänter.

Bernau, den 29. Aug. 1832.

5. Reuß an Recke, Göttingen 30. März 1834.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochverehrter Herr Staatsrath!

Was werden Euer Hochwohlgeboren von mir denken, daß ich erst jetzt nach Monathen eine Schuld abtrage, welche mich so oft beängstigte. Nicht Saumseligkeit, Kaltsinn, noch weniger Mangel an Gefühl inniger Dankbarkeit sind es, sondern körperliches Ungemach, welches ein hohes Alter zu begleiten pflegt, störten mich, wenn ich mit heiterm Geist die Feder ergreifen wollte. Neben diesen soll ich noch in meinen letzten Tagen die Dornen des Zeitgeistes empfinden. Doch verlieren diese einigermaßen ihren Stachel, wenn entfernte Freunde sich meiner u. des seit 53 Jahren mir anvertrauten Kleinods der hiesigen Universtität, der Bibliothek, so gnädig u. wohlthugend erinnern.

1) Otto Wilhelm Masing, 1821 Propst des Dorpat'schen Sprengels. Recke-Papiersky III 168 ff., Nachträge II 34.

Dieser haben Sie, verehrungswürdiger Gönner, sich abermals erinnert, sie durch eine anfangs Oct. v. J. erhaltene zweite köstliche Sendung lettischer Schriften, deren Besitz sich wohl keine Bibliothek Deutschlands rühmen kann, geschmückt u. bereichert. Erlauben Sie mir, daß auch ich als Priester dieses litterarischen Tempels mich der Dankverpflichtung entlebe, welche Ihnen bereits im Rahmen der hiesigen Universität die hiesigen Gel. Anzeigen (St. 176 v. J.) öffentlich gezollt haben. In eben diesem Stück ist auch eine Anzeige des 4ten Bandes Ihres köstlichen Schriftstellerlexicons . . . Auch mir haben Sie mit diesem 4ten Bande eine unaussprechliche Freude bereitet, welches ich mit innigstem Dank erkenne . . .

Sie hoffen mit mir Antheil an der Jubelfeier der hiesigen Universität, welche in vier Jahren be- gangen wird, zu nehmen, u. alsdann ein Andenken an Ihren ehemaligen hiesigen wissenschaftlichen Auf- enthalt durch den Doktor Grad in der philosophi- schen Facultät zu erhalten. Ich werde diesen Tag wohl nicht erleben, wünsche es auch nicht; jeder Morgen, an dem ich erwache, ist ein Gnadengeschenk des Allmächtigen.

Um Ihnen u. mir diese Freude schon jetzt zu bereiten, habe ich mit Hr. Heeren (der auch im 74. Lebens-Alter ist), dem einzigen, welcher sich Ihrer lebhaft erinnert, in der philosophischen soge- nannten Honoren Facultät (in welcher ich nicht bin) gesprochen; auch Ihr ältester hiesiger Freund, der 82 jährige noch thätige Blumenbach will es bey der philosophischen Facultät unterstützen; allein so sehr wir uns bemühten, jetzt eine Veranlassung zu er- finden, um sie der Facultät vorzulegen, so ist es uns bisher nicht gelungen, so sehr wir wünschten, Sie durch dieses neue Band noch näher an die hiesige Universität geknüpft zu sehen. Möchten Sie daher mir Ihre Gedanken mittheilen, wie ich es einrichten könnte, um diese Absicht schon jetzt zu erreichen; vielleicht durch einen Brief an mich, welcher bloß diesen Wunsch beabsichtigte; den ich alsdann Heeren u. dieser der philosophischen Facultät vorlegen könnte. Doch salvo meliori.

Mit dankerfülltem Herzen schließe ich u. habe die Ehre, mit unwandelbarer Hochachtung u. Ver- ehrung zu beharren

Ihr Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener Reuß.
Göttingen, d. 30. März 1834.

6. Marr an Becke, Göttingen 18. Mai 1837.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochverehrtester Herr Staatsrath!
Ew. Hochwohlgeboren haben, wie ich aus dem
geneigtest mir zugesandten Diplom ersehe, nicht nur

mein Andenken freundlich Selbst bewahrt, sondern ihm auch bei andern ein ehrenvolles Erinnerungs- zeichen verschafft. Nehmen Sie dafür meinen innig- sten Dank und drücken Sie diesen hochgefälligst auch den übrigen Herren der Gesellschaft aus! Es ist mir ein angenehmes Gefühl, mich Ihnen nach der so flüchtigen, obgleich dauernden Bekanntschaft für immer verbunden zu wissen. Wie oft rief ich schon die seltenen Stunden zurück, wo der vollendete, er- fahrungreiche Mann mit der Empfindung eines Jünglings vor mir stand¹⁾, u. wie sehnlich wünsche ich, daß in den Tagen des Jubiläums unserer Universität auch dafür eine Wiederholungsfeyer ge- stattet seyn möge! Diese Hoffnung theilen hier viele mit mir.

Der Himmel erhalte Ihnen diese Frische des Gemüthes u. Geistes, u. seyen Sie überzeugt, daß ich mich sehr erfreut fühlen würde, wenn der Zu- fall es gestatten wollte, daß ich Ihnen meine Emp- findungen warmer Verehrung u. Anhänglichkeit zu bethätigen vermöchte. Leben Sie wohl! Ich emp- fehle mich Ihrem mich so ehrenden u. beglückenden Wohlwollen mit tiefer Hochachtung u. treuer Liebe.

Ew. Hochwohlgeboren
ergebener Diener
Marr.

Göttingen, d. 18. Mai 1837.

7. Reuß an Becke, Göttingen 26. Mai 1837.

Göttingen, d. 26. Mai 1837.
Hochverehrtester Herr Staatsrath,
Theuerster Freund u. Gönner!

Eine unaussprechliche Freude haben Sie mir, der ein so hohes Ziel des menschlichen Lebens er- reichte²⁾, mit Ihrem so freundschaftsvollen schriftlichen Andenken bereitet. Tiefe Empfindungen hat mir Ihr unverändertes Wohlwollen zu meinem 55 jährigem Lieb- ling, dem Kleinod der hiesigen Universität, er- regt, da Sie mir abermalen eine köstliche Sendung lettischer Schriften u. Russischer Münzen zur Auf- bewahrung in demselben übergeben. Genehmigen Sie den allerverbindlichsten Dank anzunehmen, welchen ich Ihnen im Rahmen desselben gegenwärtig dar- zulegen mich beehre. Ihrem Wunsche zufolge habe ich den Gesetzanzeiger oder alphabetisches General- lexikon zum Swod³⁾ der Gesetze des Russischen

1) Bei seiner Anwesenheit in Göttingen i. J. 1834. Damals reiste Becke in der Osterwoche von Mitau ab u. über Berlin, Dresden, Marienbad, Kassel.

2) Reuß war damals 88 Jahre alt. Er starb noch in diesem Jahre 1834, am 15. Dezember.

3) Sammlung.

Reiches sogleich Herrn Geh. Justizrath Hugo¹⁾ übergeben, hat ihn auch bereits in den hiesigen [Gefehrten] Anzeigen bekannt gemacht. Von Gwerts²⁾ metaphysischer Cosmologie erwarte ich eine Anzeige in den hiesigen Gel. Anzeigen von Herrn Hfr. Gauß³⁾.

Wie kann ich Ihnen meine Herzensempfindungen u. innigsten Dank in Buchstaben ausdrücken, welche Sie durch Sendung eines ehrenvollen Diploms, mich als Mitglied einer erlauchten Gesellschaft aufzunehmen, in mir erwecken? In meinem hohen Greisenalter, in welchem ich nicht mehr durch literarische Beiträge derselben meine hohe Achtung bezeugen kann!

Ihr freundschaftliches Andenken an die Familie Blumenbach, welcher der unerwartete Tod ihrer einzigen geliebten Tochter vor einigen Wochen ihr Elterliches Herz tief verwundete, hat sie, sowie Hofr[at] Benecke⁴⁾ sehr erfreut, u. bitten um Fortsetzung desselben.

Mad. Heyne, meine verehrte Schwiegermutter, hat vor einigen Monathen ihre Pilgerreise vollendet.

Mein geschwächtes Augenlicht, sowie manche körperliche Beschwerden, wie sie bei einem hohen Greisenalter gewöhnlich sind, vergönnen mir nicht, meinen Besuch bei Ihnen, Edelster, hochgehaltener Freund! zu verlängern. Ich umarme Sie, bin versichert, daß Ihr wohlwollendes Andenken Ihre mir so theure liebevolle Gefinnungen mit innigster Dankbarkeit, mit unauslöschbarer Freundschaft u. Hochachtung erkennt

Ihr treu ergebenster Kuß.

Inliegend zwei Briefe von Herrn Prof. Marx⁵⁾ u. Hofr. Grimm⁶⁾.

Adresse:

Er. Hochwohlgeboren
den Herrn Staatsrath
von Rede

Mitau

1) Gustav Hugo, 1819 Geh. Justizrath. Allgem. Deutsche Biogr. 13, 321.

2) Unbekannt.

3) Karl Friedrich Gauß.

4) George Friedrich Benecke. Allgem. Deutsche Biogr. 2, 322 ff.

5) = oben Nr. 6.

6) Dieser Brief Jakob Grimms ist leider in der Museumsbibliothek nicht zu finden, wohl aber ein sehr interessanter späterer Brief Grimms vom 8. Mai 1841, den H. Diederichs in der Baltischen Monatschrift 48, 267 ff. mitgeteilt hat.

Ein Brief von Dorothea Rodde-Schlözer.

Mitgeteilt von Prof. Dr. Otto Clemen,
3. St. als Hauptmann im Felde.

Am 12. Juli 1825 starb auf einer Reise nach Südfrankreich, die sie zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit unternommen, in Avignon, Dorothea Freiin v. Rodde geb. v. Schlözer. Sie wurde am 10. August 1770 in Göttingen geboren als Tochter des berühmten Historikers u. Staatswissenschaftlers August Ludwig v. Schlözer, heiratete 1792 den Kaufmann u. Senator v. Rodde in Lübeck; nach dem Zusammenbruch des Hauses Rodde i. J. 1810 fand sie mit ihrer Familie in Göttingen ein Asyl. Der Brief, den ich im folgenden aus dem in der Mitauischen Museumsbibliothek befindlichen Original veröffentliche, fällt in ihre letzte Lebenszeit. Er ist gerichtet an ihren am 1. Dezember 1774 geborenen Bruder Christian, der seit 1801 Professor an der Universität Moskau war. Seit 10 Jahren hatte sie kein „Lebens- u. Liebeszeichen“ von ihm erhalten, seit noch längerer Zeit ihn nicht gesehen; er war das letzte Mal 1810 in Göttingen gewesen, um nach dem Tode des Vaters dessen chaotischen schriftlichen Nachlaß zu ordnen. Der Brief enthält zwar nur Persönliches, Notizen zur Schlözerischen Familien- und Göttinger Lokalgeschichte, verdient aber doch der Allgemeinheit bekanntgegeben zu werden.

Göttingen, 31. Januar 1824.

Thuerster Bruder!

Ich freute mich außerordentlich, im vergangenen Frühjahr durch den Grafen Salazar, der mit Graf Musin Pusckin hier war, ein Lebens- u. Liebeszeichen von Dir zu erhalten; von den Briefen, worauf Du Dich beziehst, ist mir keiner geworden seit 10 Jahren. Ich schrieb Dir mit Gelbte¹⁾ Lisettens Tod 1818—1820 im Sommer Augustens gefährliche Krankheit u. gegen Weihnachten ihren Tod! Den 29ten April 1823 starb auch unser guter hoffnungsvoller Sohn August Ludwig 25 Jahr alt an der Schwindsucht in Schwerin. Seit 5 Jahren war er dort bey der Justiz-Canzley angestellt, seit 2 Jahren Canzley-Rath ohne Gehalt, u. arbeitete

1) Die jüngere Schwester Dorotheas Elisabeth (geb. 1783) heiratete den Kammersekretär Gelbte in Gotha.